



Wieland Giebel (Hrsg.), »**Warum ich Nazi wurde**«. Biogramme früherer Nationalsozialisten. Die einzigartige Sammlung des Theodore Abel. Berlin Story Verlag, Berlin 2018. 923 Seiten, 49,95 Euro

## Sie wollten es so: Die große Menge kleiner Nazis

### Eine Sammlung autobiografischer Berichte

Von Bernadette Conrad

»Wir wurden verlacht und verspottet, bestraft, aber keiner verlor den Glauben an Adolf Hitler und seine Mission«, schrieb der 30-jährige Willi Scharf aus Ludwigshafen 1934 im Rückblick auf die Zeit, als er Nationalsozialist wurde. Die Wandlung sei langsam gekommen, so fasste es der 23-jährige Walter Hochhaus aus Essen zusammen. In der Schule seien sie zu »Denkapparaten und Schwärmern« erzogen worden »in dem Sinn, dass man predigte, aber nie bereit war, sich selbst einzusetzen«, dann aber habe »der Glaube an das herrliche Deutschland« gesiegt. Doch nicht nur junge Männer glühten schon vor der Machtergreifung für Hitler: »Wir sind Gott dankbar für diesen Führer«, schwärmte die 43-jährige Lisa Paupié aus Darmstadt, er sei »ein Mensch, der so lebt, wie Gott es von uns will«.

Drei Stimmen früherer Nazis. Voller Elan hatten sie auf ein Preisausschreiben reagiert, das nach Gründen und persönlichen Hintergründen ihres Einsatzes fragte. Drei von 681: So viele Einsendungen hatte der junge polnischstämmige Amerikaner Theodore Abel, Soziologe und außerordentlicher Professor an der Columbia Universität in New York, auf seine Initiative hin erhalten. Er wollte im Jahr 1934 von jenen, die schon vor 1933 in die NSDAP eingetreten waren, wissen, warum sie Nazis geworden waren. Er suchte die »beste persönliche Lebensgeschichte eines Anhängers der Hitler-Bewegung« und versprach, er werde dafür »Preise im Wert von 400 Mark« vergeben. Dem Sieger winkten 125 Mark, was ein knappes durchschnittliches Monatseinkommen bedeutete. Abel konnte diese Anzeige in NS-Parteipublikationen platzieren. Dass in den kommenden Jahren noch viele weitere dieser stolzen »alten Kämpfer« auf die Aufforderung reagierten, belegt ein Brief vom Oktober 1939, in dem die »Deutsche Arbeitsfront« den Eingang weiterer 750 Berichte vermerkt – nur hatte inzwischen der Krieg begonnen. Die Prioritäten lagen woanders, die Berichte sind verschollen.

Nun hat Wieland Giebel, Journalist, Autor und Verleger des Berlin Story Verlags, auf fast 1000 Seiten 82 jener Berichte, die bis 1936 bei Abel in New York eingingen, im Typoskript sowie mit ausführlichen Kommentaren

versehen abgedruckt und herausgegeben. Wenn er auf 200 einführenden Seiten diese »einzigartige Sammlung des Theodore Abel« kommentiert, dann nicht, ohne gleichzeitig sein Befremden darüber auszudrücken, dass die Sammlung bis zu diesem Zeitpunkt noch niemals veröffentlicht, sprich, dass sie von der akademischen Forschung weitgehend ignoriert worden war. In den 1970er Jahren hatte der Soziologe Peter H. Merkl zwar Abels grundlegendes Ordnen der Berichte nach Alter, Berufsgruppen und Klassenzugehörigkeit auf eine weitere Stufe der Differenzierung gebracht und mittels Lochkarten detailliertere Aspekte der sozialen und emotionalen Biografien erfasst und analysiert, aber auch seine Arbeit führte nicht zum Erkennen der großen Brisanz und Bedeutsamkeit.

Ein schwaches Bild, findet Giebel, der mit seinem Buch auch die Leistung von Merkl's Analyse würdigt. Denn hielt man hier nicht etwa unvergleichliches Material in Händen, um die ganz große Frage genauer zu beantworten: Warum handelten die kleinen Nazis so, wie sie es taten? Was waren ihre Motive, sich teils lange vor der Machtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung hinzugeben? Fast 40 Prozent der Berichtschreiber waren 1930/31 in die NSDAP eingetreten.

Die Mehrheit von ihnen war jung. Viele bezogen sich auf Hitlers Charisma sowie auf den radikalen Anspruch der Partei, die den »ganzen Menschen«, seine volle Hingabe beansprucht. Ungeheuer viel Idealismus ist aus den autobiografischen Texten herauszulesen. Die Leistung Abels, so folgert Wieland Giebel, ist es hingegen, zwar die gewaltige Bandbreite von Menschen und Motivationen sichtbar gemacht zu haben, diese in seiner Analyse aber nicht auf eine These zu verkürzen. Da waren »die Soldaten mit dem Fronterlebnis, denen die Heimat so fremd geworden war«, und die »Victory Watcher«, enthusiastische Schüler, da waren »die mit dem ›Judenkoller‹ ... und die politischen Wanderer, die erst bei anderen Parteien nach der Wahrheit suchten«, da war »die siebzehnjährige Schülerin, die stolz berichtet, welchen Anteil sie an der Machtübernahme hat« ... Es gab nicht die eine entscheidende Motivation, es gab keine strikte Kausalität. Vielmehr gab es in allen Altersstufen und Bildungsgruppen eben solche, die es unbedingt wollten: Nazi werden. Um sie genauer zu verstehen, um sie überhaupt erst kennenzulernen – diese »große Menge kleiner Nazis« – dazu leistet dieses Buch einen hervorragenden Beitrag. ■■■